

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

8.8.1930 (No. 218)

Heute, so wie er heute dasteht, und unser Be-

kenntnis die Arbeit in diesem Staat, der heute die

An dieser Stelle scheiden sich zunächst schon

Hinter dem Not- und Opferprogramm steht

Aber eine auch in diesem Sinne wahrhaft

Das sind alles keine neuen Weisheiten. Das

Nun, in höchster Not von Staat und Wirt-

praxen geradezu diese Aufgaben auf uns her-

Pietätvoll gegen das, was aus der Vergan-

traut, die muß ja ihre Anziehungskraft auf eine

Jugend über, der auf die Dauer auch der Na-

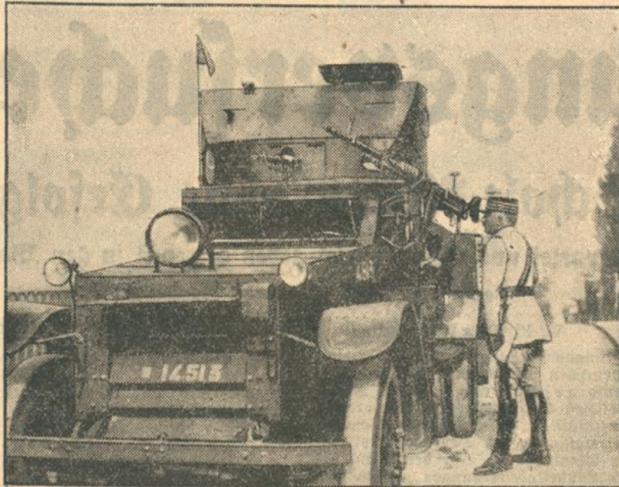
Frankreichs „Opfer“.

Eine Denkschrift französischer Reserveoffiziere.

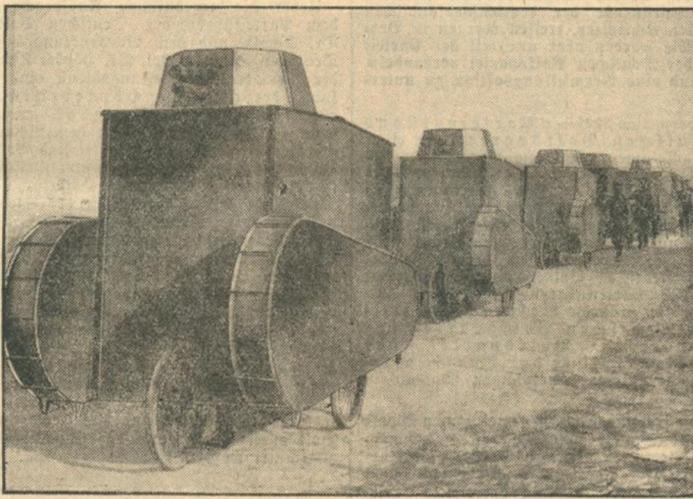
TU. Paris, 7. Aug.

Eine Abordnung des Verbandes der französi-

Französische und deutsche Manöver.



Neuer Panzerwagen mit Maschinengewehren zur Flugzeugabwehr, der erstmalig bei den großen



Unsere Reichswehr hingegen muß sich bei den Manövern, die jetzt in Nordbayern beginnen, mit

Leistungen Deutschlands an Frankreich an

Weiter heißt es, daß die französischen Trup-

Deutschlands Tribute als Ursache der Weltkrise.

Urteil englischer Industrieller.

TU. London, 7. August.

Die Vereinigung der britischen Elektroind-

Der auf Deutschland bezügliche Abschnitt

Die Köpenickiade in Hindenburg.

TU. Hindenburg, 7. August.

Der falsche Oberleutnant Zahn, der sich als

Söhne großer Väter.

Zu Siegfried Wagners Tod.

Von

Dr. Viktor Goll.

„Mein Nebelang bin ich nicht ich selbst gewesen.

Sie sind nicht beneidenswert, die Söhne großer

Es hat Musikkritiker gegeben, die in Siegfried

Chrenplatz einnehmen, stünden sie nicht in dem

Wie in der Musik, so ist es in allen anderen

Erheblich seltener ist der Fall, daß künstlerisch

Das französische Schrifttum weist übrigens

gestellte Spannung. Die drei Musketiere halten

Trotz dieses einen Gegenbeispiels darf man

Gommeroperette.

Helena bella rediviva.

Zutreffender wäre statt des Ausdrucks die

Den Paris sang ein Wiener Gast, Herr Zwoitl

Goethe-Preis für Siegmund Freud



Professor Siegmund Freud,

der Begründer der Psychoanalyse, erhielt in

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel

(11. Fortsetzung.)

Von Walter Herrmann

Im Hospital.

Der Arzt, dem ich alsbald vorgeführt wurde, ließ mich ins Krankenhaus bringen, da ich an den Beinen fast völlig gelähmt war. Man legte mich auf eine Veranda, wo noch sieben Betten standen. Zwei davon waren besetzt, die Betten standen langsam vor meinen Augen.

Andere Kranke kamen. Es war merkwürdig, wie etwa acht Tage später sich ihr bis dahin kameradschaftliches Benehmen, wie es sich unter Kranken so leicht einstellt, änderte. Sie hörten auf, mich anzusprechen, und tuschelten nur untereinander. Ich fühlte, daß etwas in der Luft lag.

Bis eines Tages während der ärztlichen Visite das Wort „Krieg“ fiel.

Ich mochte den Arzt fragend angesehen haben. „Ja, wir sind jetzt im Kriege mit Deutschland“, Ausland kämpft gegen Deutschland und Oesterreich, und England geht auch mit uns. Und das wird noch lange nicht das letzte sein.“

Das war alles, was ich von dem ungeheuren Ereignis erfuhr. Denn die übrigen Kranken mieden mich, den Deutschen, von nun an wie die Pest. Die Wärter richteten kein Wort mehr an mich, kaum daß sie mir die Speisen mit unwillkürlicher Bewegung hinschoben. Ich war der „Feind“, kurz vor seinem Tode, mit schwerem Fieber eingepfercht wurde, erfuhr ich, was inzwischen geschehen war. Später kam auch einer von den Speiseträgern — ein dreifacher Mörder, der schon lange auf der Insel war — in unbeobachteten Augenblicken zu mir und erzählte, was er in den Zeitungen gelesen oder sonst erfahren hatte.

Dieser Franzose war immer sehr aufgeräumt, wenn er aus den französischen Siegesnachrichten — andere gab es auf Guyana während des ganzen Krieges nicht — eine Niederlage der eigenen Landeskette herauslesen zu können glaubte. Er sprach sich mit der Hoffnung, daß Frankreich den Krieg verlieren würde, was, seiner Ansicht nach, unbedingt das Ende der Strafkolonie Guyana zur Folge haben müßte. Später fand ich, daß es eine ganze Menge Sträflinge gab, die ihrem Vaterlande aus demselben Grund die Niederlage wünschten. Besonders flammte diese Hoffnung noch in einem späteren Stadium des Krieges auf, nachdem Amerika in den Krieg eingetreten war und sich das Gerücht verbreitete, daß Frankreich für das viele Geld, das es von Amerika erhielt, die französischen Antillen und Guyana an die Vereinigten Staaten übergeben müßte.

So sonderbar es vielleicht klingt: für den Sträfling, der nach Guyana verschickt wird, gibt es kein größeres Glück, als krank dort anzukommen. Da die Arbeits-Camps sich alle auf dem Festland befinden, kommt der Kranke nach den Inseln, in deren erträglichem Klima er gesundet oder wenigstens seinen Körper gegen die Einwirkung der Temperatur festigen kann. Wer jedoch unmittelbar dem mörderischen Klima der sibirischen Savannen oder des Urwalds, in denen er schwere Arbeit verrichten muß, und dem Mangel aller Hygiene Söhn sprechenden Belohnung in den „Casen“ preisgegeben, wo die Kameraden, je zu hunderte und mehr Mann zusammengepfercht, sich selbst überlassen werden. Ich sollte diese tiefsten Abgründe menschlichen Elends kennen lernen, als der Arzt auf „Das Camp“ im Oktober meinen Gesundheitszustand so weit verbessert hielt, um mich nach dem Festland abgehen zu lassen. Zunächst, da ich mich immer noch mit Mühe fortbewegen konnte, in den „Camp“ der zu keiner Arbeit Verpflichteten, genannt „Les Saltes“. Es liegt an der Mündung des Maroni-Stroms, der die Grenze zwischen französisch- und holländisch-Guyana bildet.

Etwa dreihundert Sträflinge, die wegen allerlei Krankheiten arbeitsunfähig oder nur zu geringeren Arbeiten geeignet sind, leben hier. Alte, Altersschwache, Tuberkulöse, fast jeder Art zum Aufnahme in ein richtiges Krankenhaus geeignet; hier haufen sie, sich selbst überlassen, in ihren von Ungeziefer erfüllten Zellen, des Tags unter der Gluthitze der Tropen, des Nachts von der Kälte eisiger Seebrisen oder eine unverwundliche Natur sie doch beschützt läßt. Dann entläßt man sie in die Arbeitscamps, zumeist zu noch hoffnungsloserem Schicksal.

Und doch gibt es Menschen, die die unzählbare Lebenskraft besitzen, auch hier ein hohes Alter zu erreichen. So war einer meiner Kameraden in „Les Saltes“ der 72jährige Capetit, der schon seit vollen vierzig Jahren hier lebte.

Er war ein bretonischer Bauer, der den Beruf seiner Schwester ererbt hatte, zum Tode verurteilt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden war. Man sollte meinen, daß es einen typischeren Fall für

eine Begnadigung nicht geben könnte, aber keiner kümmerte sich um das Schicksal dieses auch in seiner Heimat längst vergessenen kleinen Bauern.

Ein ähnlicher Fall war der von Lucien George, dem Einarm, auch einem lebenslänglich Deportierten, der mir viel Gutes erwiesen hat. Er war ein Bauer aus den Vogesen, der seine Frau erschossen hatte, als sie ihm mit dem größten Teil seines Geldes, einhundertachtzigtausend Franken, und einem Viehhäber durchgegangen war. Aus dieser Ehe stammte ein Kind, ein Mädchen, das drei Jahre alt war, als er fortging. Mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit hing er an diesem Kinde, für das er sich jeden Centime vom Munde absparte, um von Zeit zu Zeit zwanzig Franken nach dem Heimatdorf zu schicken. Ich erinnere mich, wie er mir glückselig einen Brief der Tochter zeigte, worin sie ihm ihre Verlobung mit einem jungen Bauern mitteilte. Er benahm sich wie ein Mensch, dem Gott jeden Wunsch erfüllt hatte.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Was der Wahlkampf kostet.

Wieder 25 bis 30 Millionen? — Der Wähler wird teurer.

Berlin, 7. August.

Im Laufe der letzten Jahre sind die Wahlfeldzüge in Deutschland und besonders die für den Reichstag gegen früher nach der Ansicht orientierter Politiker immer teurer geworden. Die alten primitiven Methoden der Flugzettelverteilung werden zwar noch geübt, aber es ist immer mehr üblich geworden, über diese grundlegende Propagandaarbeit hinausgehende neue Methoden einzuführen. Neue technische Errungenschaften müssen zur Wahlpropaganda herangezogen werden, auf Grammophonplatten werden die Reden von Parteiführern verbreitet, Lautsprecherautos werden in wachsendem Umfange in Benutzung genommen, und die Verwendung von Broschüren, in denen möglichst umfassendes und überzeugendes Zahlenmaterial vorhanden ist, spielt im Wahlkampf der letzten Jahre eine immer größere Rolle.

Die Aufwendungen, die die einzelnen Parteien für die Stimmen ihrer Wähler machen müssen, sind sehr verschieden. Für die Sozialdemokraten hat man in den letzten Jahren durchschnittlich mit einem Aufwand von 50 Pfg. pro gewonnener Wählerstimme gerechnet; aber schon bei der letzten Wahl stieg diese Schätzung auf mindestens 60 Pfg. Unter diesen Umständen werden die Sozialdemokraten, wenn sie keine ganz wesentlichen Einschränkungen ihrer Propaganda vornehmen, mit einem Aufwand von insgesamt 5 1/2 bis 6 Millionen für die September-Wahlen rechnen müssen. Da nach den Verlaut-

barungen unterrichteter Kreise die Klassenverhältnisse der Partei im allgemeinen günstig sind, wird ihr die Beibringung dieser Summe nicht allzu schwer fallen. Relativ am günstigsten hinsichtlich der Wahlkosten wird sich das Zentrum stehen; Schätzungen der letzten Jahre haben berechnet, daß ihm jede Stimme rund 30 Pfennig kostet. Nicht immer deckt sich der finanzielle Aufwand mit dem Ergebnis. So haben die Deutschnationalen bei den letzten Wahlen 1928 augenscheinlich eine recht teure Propaganda getrieben, deren Unkosten man auf 4 Millionen geschätzt hat, obgleich in unterrichteten Kreisen sogar noch eine höhere Summe genannt wurde, die dem Gesamtaufwand der Sozialdemokraten mit ihrer viel größeren Stimmenzahl nicht viel nachsteht. Am ungünstigsten stehen sich natürlich die kleinen Parteien, denen eine straffe Organisation und in der Regel auch etwa im Vergleich zur Sozialdemokratie der sichere Einnahmebestand aus den Mitgliederbeiträgen fehlt. So hat man z. B. für die Demokraten die Aufwendung pro gewonnener Stimme für die letzten Wahlen auf mehr als 1 Mark angegeben, so daß die Partei rund 2 Millionen Wahlkosten zu tragen hatte. In einer ähnlichen Lage befinden sich auch andere Gruppen. Zu den Wahlkosten der Parteien kommen dann noch die amtlichen Ausgaben mit etwa 2 Millionen, so daß man nach den Erfassung der Wahl von 1928 einen Gesamtaufwand für die September-Wahl von 25 bis 30 Millionen ansetzen kann.

Hindenburg-Parade in Berlin.



Oben: Vorbeimarsch der Wachtruppe vor dem Reichspräsidenten.
Unten: Hindenburg im Gespräch mit den Herren des Stabes.
Der Reichspräsident stattete dem Moabitler Exerzierplatz einen Besuch ab, wo eine Parade der gesamten Berliner Wachtruppen stattfand.

Schwere Ernteschäden

in der Westifel und im Moselgebiet.

TU. Trier, 7. August.

In den letzten Tagen wurde die Westifel von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die auf den Feldern und in den Obstweiden verheerenden Schaden anrichteten. Das noch nicht abgemähte Getreide liegt überall festgefleht am Boden, während die Fruchtbaumen vom Sturm umgerissen und zum Teil weit über die Felder geschleudert wurden. Die Obstbäume haben den größten Teil ihres durchweg guten Bestandes verloren, so daß mit einer Verminderung der Ernte um die Hälfte gerechnet werden muß.

In der Mittelmosel zeigt sich in den niederen Lagen der Weinberge ein starkes Auftreten der Peronospora, die teilweise bis zu 20 v. H. der Beeren erfährt hat. Falls nicht in den nächsten Tagen trockenes Wetter eintritt, muß mit einem schlechten Herbst gerechnet werden.

Postflugzeug verunglückt.

Berlin, 7. Aug.

Das heute Nacht um 23 Uhr planmäßig in Stockholm zum Fluge nach Straßburg abstartete Postflugzeug „D 1826“ ist an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Auf dieser Luftpostnachlinie werden lediglich Post und Fracht, jedoch keine Passagiere befördert. Die letzte Standortmeldung der mit Funkgerät ausgerüsteten Maschine stammte aus dem Schwäbengau, um 23.50 Uhr, der nächste Kontrollpunkt wurde nicht mehr gemeldet. Das Flugzeug ist heute mittags an der schwedischen Küste bei der Insel Åstö, etwa 70 Kilometer südlich Karlskrona, aufgefunden worden. Der Flugzeugarmy liegt unter Wasser, so daß wenig Hoffnung besteht, daß die zwei Mann Besatzung gerettet sein könnten.

Erdbeben in Spanien.

TU. Paris, 7. August.

Nach Meldungen aus Amerika in Spanien wurde dort am Donnerstag ein Erdbeben von mittlerer Stärke, jedoch ziemlich langer Dauer verspürt. Im Dorfe Albox stürzten mehrere Häuser ein. Den Bewohnern gelang es, sich ins Freie zu retten. Todesopfer sollen nicht zu beklagen sein.

Der kleine Max, Knorkel! Endlich wieder mal „Adler-Käse“!

Wiedemann's Adler-Emmentaler ohne Rinde

Preis: 70 Pfg.

In den ersten 10 Jahren sollte jede Mutter ihr Kind ausschließlich mit der reinen, milden NIVEA KINDERSEIFE waschen und baden. Dem Kind wird dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleiben. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.

Freilicht, Freiluft und Sonne! Und dazu NIVEA-CREME

Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel; denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben! Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank des nur ihr eigenen Gehalts an Eucerit dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein, und erst die eingedrungene Creme kann ihre wohltuende Wirkung voll zur Geltung bringen. / Also Nivea-Creme auch bei bedecktem Himmel!

In Dosen: RM 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20
In Tuben aus reinem Zinn: RM 0.60 u. 1.—

Badische Rundschau.

Die Zweischgenernte im Bühler Land.

ul, Bühlerthal, 7. August. Zur Zeit herrscht in der Zweischgenerntenzentrale Bühler Hochbetrieb; aus allen Gauen Deutschlands sind Händler herbeigezogen, um die saftige Frühzweischgernte aufzukaufen und zu verschicken. Riesige Ausmaße nimmt der Markt in Bühler an; denn dieses Jahr wird von den Obstzüchtern der Markt wieder mehr aufgefischt.

Mit dem großen Angebot fällt naturgemäß der Preis; 12 Mark pro Zentner wurden geboten und die Ware wurde abgesetzt. Der Obst-erzeuger ist dieses Jahr nicht besonders zufrieden, nur reine Glückerernten sind zu verzeichnen; der eine Zweischgerntegarten zeigt reichen Bestand und der Nachbargarten versagt vollständig. Großen Schaden richtet auch der „Wurm“ an; nach den letzten Sturmtagen lag der Boden unter den Bäumen dicht besät mit Früchten, und meistens waren die größten und schönsten. Kaum eine mittlere Ernte kann festgesetzt werden zum Leidwesen so vieler. Obstzüchter, die voriges Jahr 100 Zentner ernteten, erzielen dieses Jahr kaum 3 Zentner; sie erleiden denselben Misserfolg wie bei der Erdbeerernte, wo ein Preissturz zur Zeit der Hochernte um Pfingsten einsetzte, der den Anbau wegen Unrentabilität in Zukunft in Frage stellt.

Eine Frage wird bei einseitigen Kreisen immer wieder ventiliert: Warum gelingt es eigentlich nicht, das eine Sortieren der Zweischgernte zustande zu kommen? Daß das Gute vom Schlechten geschieden wird, daß der ehrliche, reelle Obstzüchter auch seinen verdienten Lohn erhält? Es müßte doch neben unbedingtiger Forderung auf Qualitätsware eine einigermaßen ausgeglichene Preisfestsetzung erreicht werden können, zum Wohle der Verbraucher und Erzeuger.

Kommunales aus Bruchsal.

Die Friedhofserweiterung — Notstandsarbeiten

o. Bruchsal, 7. Aug. Oberbürgerm. Dr. Meißner widmete zu Beginn der letzten Stadtratssitzung dem verstorbenen Reichstagsabg. Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe) einen ehrenden Nachruf. Einigen vom Bezirksamt in Vorschlag gebrachten Änderungen der Straßen- und Verkehrsverhältnisse in der Stadt Bruchsal wird zugestimmt. Verschiedene Gehwege im Stadtgarten, im Friedhof und innerhalb des Stadtgebietes sollen durch Zeichnung eine Verbesserung erfahren.

Zum Zwecke der Erweiterung des Friedhofs erweist sich der Ankauf von Grundstücken im Gewann Jgenau als erforderlich. Mit den in Betracht kommenden Grundstückseigentümern sollen Kaufverhandlungen aufgenommen werden.

Zur Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen mit Notstandsarbeiten soll beim Bürgerausschuß die Bewilligung eines weiteren Notstandscredits beantragt werden. Beim Bürgerausschuß soll die Erhöhung der Gemeindefürsorge nach Maßgabe der Reichsnotverordnungs vom 26. Juli 1930 beantragt werden.

Der abgelehnte Voranschlag.

dt. Schwetzingen, 7. Aug. Der Gemeinderat hat beschlossen, den vom Bürgerausschuß am 29. Juli abgelehnten Haushaltsplan für 1930 dem Kollegium erneut und unverändert zur Zustimmung vorzulegen. Es wird in der Begründung u. a. darauf hingewiesen, daß erneut mit erheblichen Kürzungen der Steuerüberweisungen des Reiches zu rechnen sei.

Das Durlacher Notstandsprogramm.

st. Durlach, 7. August. In der gestrigen Stadtratssitzung wurde die Frage der Erwerbslosenbeschäftigung erneut behandelt. Dabei wurde beschlossen, sowohl ledige, als auch verheiratete Arbeiter in der Woche 40 Stunden zu beschäftigen, damit diese in den rechtmäßigen Genuss der staatlichen Unterstützung kommen können. Durch diese Änderung ist es auch möglich, an Stelle der bisher 80 Mann in Zukunft 120 Mann zu beschäftigen. Für die empfangene Fürsorgeunterstützung werden keinerlei Abzüge gemacht. Diese Regelung tritt am 1. September in Kraft. Um die Projekte für die Notstandsarbeiten weiter ausarbeiten zu können, wird auch auf dem Tiefbauamt ein Techniker eingestellt. Die Zahl der Erwerbslosen ist weiter um 7 gestiegen.

l. Rehl, 7. Aug. Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Bau der Straßenbrücke über den neuen Kniezicklauf. Für das zu errichtende Pionierdenkmal wird dem Pionierverein ein Platz in den Anlagen an der Hermann Dietrichstraße vorzuschlagen.

ld. Wiesloch, 6. Aug. Vor einiger Zeit wurde in der Öffentlichkeit bekannt, daß eine Reihe Oberrealschulen, darunter auch die Wieslocher wieder zu 7 Klassen höheren Lehranstalten abgebaut werden sollen. Im sachliche Einsparungen zu machen. Der Wieslocher Stadtrat hat sich einstimmig gegen diesen Plan ausgesprochen, da durch den Wegfall der beiden Oberprimen keinerlei Einsparungen gemacht werden würden.

mo. Untergrombach, 6. August. Dieser Tage konnte Oberlehrer a. D. Philipp Häber seinen 70. Geburtstag begehen. Er erfreut sich noch einer außergewöhnlichen Mäßigkeit.

Nächtlicher Fabrikbrand.

ld. Hochdorf (bei Freiburg), 7. Aug. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr entstand in der Wagnerei und Eisfabrik Hamm in Hochdorf aus bisher noch nicht geklärter Ursache Feuer. Trotz sofortigen Eingreifens der Freiwilligen Feuerwehr konnte nicht mehr erreicht werden. Durch den starken Sturm griff das Feuer rasend um sich, so daß das Anwesen mit sämtlichen Dekonomiegebäuden, der Werkstätte, sowie 500 Paar Stiern vollständig eingekäschert wurde.

Durch Startstrom getötet.

dz. Bruchsal, 7. Aug. In Menzingen kam der Gutсарbeiter Josef Neumeister, ein gebürtiger Oesterreicher, auf bis jetzt ungeklärte Weise mit der Hochspannungsleitung in Berührung und wurde sofort getötet.

Opfer des Straßenverkehrs.

ld. Kollnau (bei Waldkirch), 7. Aug. Am Donnerstag nachmittag lief ein älteres Fräulein (namens Wehle) in ein Auto hinein, als sie einem aus anderer Richtung kommenden Wagen ausweichen wollte. Sie erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie wenige Stunden später im Krankenhaus Waldkirch starb.

Bildungswerte der Volksschule.

Die Vorschläge der Handelskammer zur Schulreform.

Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe befaßte sich mit einer Bekanntmachung des Ministers des Kultus und Unterrichts über den Ausbau der Volksschule, über die Syndikus Dr. Krienen Bericht erstattete! In den Wirtschaftskreisen des Kammerbezirks sei es begrüßt worden, daß der Minister auf Mittel und Wege sinne, um den ungesunden Verhältnissen einer überspannten Schulausbildung aus sozialen, wirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen zu steuern. Zu diesem Zwecke werde ein Ausbau der Volksschule angeregt, die in ihren Lehr- und Stoffplänen so gestaltet werden soll, daß jeder Volksschüler dadurch die feiner Begabung entsprechende Grundlage zu jedem Berufe erlangen könne, der kein Hochschulstudium erfordere. Die Vollversammlung stimmte grundsätzlich zu.

Die Wirtschaft legt nach wie vor großen Wert auf eine gute Volksschulbildung, die namentlich richtiges und deutliches Schreiben, gutes Rechnen und Deutsch erzieht.

Man hielt es für notwendig, vor der Zulassung zu den höheren Schulen eine strenge persönliche Auslese zu treffen und die Leistungen der Volks- und Mittelschulen so zu steigern, daß sie

Gesamtkündigungen im oberbadischen Textilstreif.

dz. Bruchsal, 7. Aug. Die Arbeitslage bei der Weberei Otto Schenz in Bruchsal hat entgegen anderen Meinungen keinerlei Veränderung erfahren. Der Belegschaft ist, als sie sich weigerte, zu den neuen Arbeitsbedingungen zu arbeiten, fristgerecht gekündigt und der Betrieb geschlossen worden. Nur auf den Vorwerken wird noch gearbeitet. Die Firma selbst sucht für sofort neue Arbeitskräfte zu den neuen Bedingungen und wird, da voraussichtlich ein großer Teil der bisherigen Belegschaft die neuen Bedingungen akzeptieren wird, wohl bald den Betrieb wieder aufnehmen können.

Erste Inbetriebnahme des Schlussewerkes.

Wie von Verwaltungsseite der Schlussewerkes mitgeteilt wird, ist mit der Inbetriebnahme der Anlagen bei Häusern sowie des Werkes Eichholz für Ende des Jahres 1930 zu rechnen.

dz. Mannheim, 6. Aug. Wie wir erfahren, hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) an die hiesige Stadtverwaltung einen Antrag gerichtet dahingehend, daß für die Vorbereitung der Arbeiten zu den Wahlen und zwar sowohl für die Reichstagswahlen, als auch für die Kommunalwahlen stellenlose Angestellte herangezogen werden.

Die Sammlung des Bürgertums.

Eine Wahlerschließung der jungdeutschen Arbeitsgemeinschaft.

UZ. Die von den Anhängern des Grundgedankens einer Staatspartei der Heidelberger Arbeitsgemeinschaft für jungdeutsche Politik einberufene Versammlung von Parteimitgliedern aus volksnationalen, völkisch-parteilichen, demokratischen und parteiunabhängigen Kreisen hat folgende Entschlüsse gefaßt:

„Das deutsche Volk hat bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 eine Entscheidung getroffen, die schicksalbestimmend auf viele Jahrzehnte hinaus sein wird. Es gilt, den Staat vor den Anstürmen der Nationalisten zu retten und seine Gesundheit und außen durch eine rasche Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Zustände zu festigen. Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßen wir alle Bestrebungen zur politischen Klärung. Wir haben deshalb an der Bildung der konservativen Volkspartei als Sammelboden der staatsbewußten, praktisch zur Mitarbeit bereit und völkisch-nationalen Staatsbürger als erforderlich und notwendig angesehen. Wir begrüßen aus dem gleichen Grunde die Gründung der Deutschen Staatspartei und sehen in ihr einen Versuch zur Zusammenfassung der staatsbewußten, freiheitlich gestimmten, auf dem Boden der Verfassung stehenden, die staatliche und soziale Verfestigung der kapitalistischen Wirtschaft anerkennenden.

Wir erwarten von den Verhandlungen der kommenden Tage die Fortsetzung und Vertiefung des begonnenen Werkes. Wir appellieren nachdrücklich an die Deutsche Staatspartei, die durch ihre Gründung, und an die Deutsche Volkspartei, die durch ihre Sammlungsbestrebungen den Willen zur Zusammenfassung bemessen haben, das Gebot der Einigkeit in dieser letzten entscheidenden Stunde zu erfüllen.“

Diese Entschlüsse sind vorläufig mit folgenden Namen unterzeichnet: Dr. Anshütz, Dr. Maria Baum, Dr. Ritter v. Baeyer, Dr. Dieckmann, G. Hoff, Dr. Jochim, Dr. Johann, Stud. Dr. Pfeffer, F. Rodow, Dr. Sellbach, Stud. Dr. Schmidt, Dr. Schuch, L. Thun, Dr. Alfred Weber, Dr. J. C. Marianne Weber, Dr. A. Weiß, Dr. Bieringer.

Aus Kreisen der Volksnationalen Reichsvereinigung in Baden wird mitgeteilt, daß ihr Landesvorstand am letzten Sonntag beschlossen hat, sich der neuen deutschen Staatspartei anzuschließen und den Vorschlag der Demokratischen Partei anzunehmen, dem Reichsfinanzminister Dietrich die Spitzenkandidatur im badischen Wahlkreis anzubieten.

Die Forchheimer Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei hielt Mittwochabend eine Mitgliederversammlung ab, in welcher einstimmig die Bildung der Deutschen Staatspartei und den Beschlüssen des Landesauschusses beigetreten wurde.

Ein Zwischenfall in Darmstadt?

Der Vorstand der Heidelberger Studentenschaft hat folgende Entschlüsse gefaßt: „Bei den internationalen Weltmeisterschaften der G.E. in Darmstadt ist den Studierenden der Stadt unter der Führung der G.E. durch die Sportkommission der G.E. unterzogen worden. Die Meldungen des Kreises X der D.S. (Studentendeutschland) sind daraufhin zurückgezogen worden. Die Heidelberger Studentenschaft sieht in diesem „Darmstädter Skandal“ eine grobe Verletzung des Großdeutschen Prinzips, der wesentlichen Grundlage einer Zusammenarbeit der deutschen Studentenschaft mit der G.E. Aus diesem Grunde lehnt sie es auf das entschiedenste ab, sich in irgend einer Weise an den Schlussfolgerungen der Intern. Weltmeisterschaften der Studentenschaft in Heidelberg am 11. August anzuschließen.“

dz. Hausgeren (Amt Rehl), 6. Aug. Die Bürgerversammlung genehmigte den vom Bürgerausschuß vorgelegten Voranschlag für 1930/31. Der ungedeckte Aufwand beträgt 2556 RM. Die durch eine Umlage von 70 Pf. (t. B. 70) gedeckt werden soll. Für den vorangehenden Haushalt 1930 in 200 RM. ein-gestellt.

mr. Hitterburg (b. Rehl), 7. Aug. Der allseitig geachtete Landwirt und Schreiner Bauer in Marzahn konnte als zweitältester Mann in der Gemeinde sein 85. Lebensjahr vollenden. Er erfreut sich verhältnismäßig noch guter Gesundheit.

Ein Schwarzwälder Trachtenfest in Herrenalb.

Herrenalb, 7. Aug. In beschönigter Rahmen wird auch dieses Jahr das Trachtenfest abgehalten mit der Grundidee: Eine Zeit in Schwarzwald. Unter Leitung des Architekten (H.N.M.) Kugel haben sich die Vereine der Stadt zur Verfügung gestellt, um den Kurgästen etwas Schöneres und Unterhaltendes zu bieten. Im Programm sind vorgesehen: Samstag nachmittag 16 Uhr Treffen der Trachten beim volkstümlichen Kurkonzert, abends Einzug der Hochzeitsgesellschaft in den Kurpark, Vorbereitung von Reigen und Prämierung der besten von den Kurgästen getragenen Trachten. Bei günstiger Witterung am Sonntag vormittag eine Panzerkavalle auf dem Platz vor dem Rathaus. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegt sich der Hochzeitszug vom Kloster aus nach dem Kurgarten; nachmittags 16 Uhr volkstümliches Konzert im Kurgarten, abends Festaufführung der Operette „Der fidele Bauer“ im Kurpark. Möge günstige Witterung und allgemeine Beteiligung auch aus dem ganzen Albale den Festen die richtige Note geben!

Die Stilllegung Busenbach-Brödingen

Kein Ausweg zur Erhaltung der Nebenbahn-Strecke? Ein Vorschlag, der die Stadt Karlsruhe betrifft.

Wir geben nachstehend einer Zuschrift Raum, die zwar keine Deueme, aber eine entscheidende und zweifellos in Erwägung zu ziehende Lösung zu der Frage der Stilllegung des Streckenwertes Busenbach-Brödingen vorschlägt.

Nach der bekannten Entschliessung des Reichstags Textilarbeiter-Verbandes wird es mit der Stilllegung der Strecke Busenbach-Brödingen der Albtalbahn infolge ungünstiger finanzieller Lage des Unternehmens Ernst werden. Was von denen, die die Entwicklung der Albtalbahn verfolgten, schon lange befürchtet wurde, wird Ereignis.

Die Ursachen dieses im Interesse der betroffenen Bezirke bedauerlichen Schrittes der Stilllegung der Albtalbahn liegen im Rückgang einer Reihe kleinerer industrieller Unternehmen im Gebiete der beiden Strecken und sind herbeigeführt durch die Abwanderung der Reisenden auf die in den letzten Jahren eingerichteten Kraftwagenlinien. Bis in die letzte Zeit konnten die Ausfälle, die die Strecke Busenbach-Brödingen brachte, durch die Einnahmen der Hauptstrecke Karlsruhe-Herrenalb, wenn auch nur notdürftig, gedeckt werden. Seit aber auch die Einnahmen dieser Strecke durch den Wettbewerb der Kraftwagenlinien schwere Einbuße erleiden, fehlen die Mittel, die Ausfälle der Strecke Busenbach-Brödingen weiterhin ohne Gefahr für den Bestand der Gesamtunternehmungen zu tragen. Es besteht deshalb so gut wie gar keine Hoffnung, die Strecke durch finanzielle Hilfe von außenher oder durch Einspruch der Regierung und der Aufsichtsbehörde zu erhalten. Daß dadurch die Wirtschaft der betroffenen Gegenden durch die Stilllegung eine wesentliche weitere Verschlechterung erleidet, kann nicht bestritten werden.

Es gibt zwar eine Möglichkeit zur Rettung; ob aber der Weg dahin über bestehende Hindernisse und Widerstände begehbar ist, erscheint noch sehr ungewiß:

Bedingt eine wesentliche Vereinfachung des Betriebes der Strecke Busenbach-Brödingen und andererseits die Einstellung des Kraftwagenbetriebes Karlsruhe-Nüppurr können Rettung bringen.

Alles senkt unter dem Druck der schweren finanziellen Lage, und doch findet unter den Vertretern der Karlsruher Bevölkerung auf dem Rathaus niemand den Mut, mit der Forderung nach Beseitigung des unrentablen

dem tüchtigen Schüler eine für das praktische Leben wirklich genügende Ausbildung mitzugeben. Hier sei in den letzten Jahren öfters ein gewisser Rückschritt zu beobachten gewesen; dieser hänge in manchen Fällen mit einer Ablenkung durch übertriebene sportliche Betätigung zusammen, aber auch mit der Wohnungsnot.

Im übrigen müßte man sich hüten, tüchtige und brauchbare Hand- und Facharbeit zu Gunsten einer überhöhten „Kopfarbeit“ hintanzusetzen, die manchmal mechanische Arbeiten ohne geistige Leistung zum Gegenstand hätten. Die stets in weitesten Kreisen der deutschen Kaufmannschaft gebotene Hochachtung vor gründlicher wissenschaftlicher Bildung soll selbstverständlich keine Einbuße erleiden.

Grundsätzlich ablehnend verhielt sich die Kammer gegenüber einem etwa geplanten Ausbau der Volksschule durch eine Einführung eines 9. Volksschuljahres, das sowohl die Leistungen der Volksschule als auch der Eltern noch weiter in Anspruch nehmen würde. Dies sei in der gegenwärtigen Wirtschaftslage unvertretbar. Ein Fremdsprachenunterricht dürfte keinesfalls die Ziele der guten Volksschulbildung beeinträchtigen.

lügen und für die Erfüllung aller berechtigten Verkehrswünsche des Stadteiles Nüppurr (angehtsches des mit großen Opfern in der letzten Zeit ausgestalteten Fahrplans der Albtalbahn) überflüssigen Kraftwagenbetriebes im öffentlichen Interesse aufzutreten.

Hoffentlich kommen die Nüppurrer baldigst selbst zur Einsicht, daß die Stadt Karlsruhe sich den Luxus einer unrentablen Kraftwagenverbindung auf die Dauer doch nicht leisten kann.

Das Personal der Albtalbahn.

Am Sonntag fand in Ittersbach eine Betriebsversammlung des Personals der Albtalbahn statt, in der insbesondere die Frage der Stilllegung und die Finanzwirtschaft der Albtalbahn behandelt wurde. Als einstimmige Auffassung der Versammlung wurde eine Entschliessung gefaßt:

Das versammelte Personal der Albtalbahn nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Albtalbahn, insbesondere der Strecke Busenbach-Brödingen, infolge ungünstiger Verhältnisse, die härteste aller Maßnahmen, die Stilllegung der zuletzt bezeichneten Linie zu beantragen. Das gesamte Personal, das a. T. in jahresweiliger treuer Pflichterfüllung bemüht war und noch ist, für wirtschaftliche Gehaltung des Unternehmens mit zu sorgen, erkennt eine solche Maßnahme als in den festgestellten Tatsachen nicht gerechtfertigt, da diese, soweit sie betriebsgefährdend von Ausmaß sind, nicht zuletzt künstlich herbeigeführt worden sind. Abgesehen davon, daß vitale Lebensinteressen einer Anzahl der bei der Albtalbahn Beschäftigten bedroht sind, müßte eine Stilllegung weitreichende, wirtschaftliche Schädigungen des von der Bahn verkauften Gebietes zur Folge haben. Im Interesse der Abwendung dieser Gefahren muß es Aufgabe aller beteiligten Instanzen der Gemeinden, des Kreises, des Staates und des Reiches sein, kein Mittel unversucht zu lassen, die Bahn zu erhalten.

In der Entschliessung werden folgende Gründe aufgeführt, die eine Defizitwirtschaft der Albtalbahn herbeigeführt haben sollen:

- 1. Eine von Verwaltung und Aufsichtsrat verleiht betriebene Finanzpolitik, die das Unternehmen mit einer untragbaren Inflation belastet hat, obwohl der Kreis vertraglich verpflichtet war, entstehende Defizite zu tragen.
- 2. Betriebswirtschaftliche Maßnahmen der Direktion, die den Betrieb mit Unkosten belastet haben.
- 3. Schließlich die Verkehrspolitik der Stadt Karlsruhe, die namhafte Zuschüsse zum Autobusbetrieb Karlsruhe-Nüppurr leistet, der seinerseits als Ursache für die gefährdete Wirtschaftlichkeit der Albtalbahn gewertet werden muß.

Mus der Landeshauptstadt.

Justitia lächelt. Humor im Gerichtssaal.

In einem Prozeß gegen einen rückwärts-
fahrenden Motorradfahrer, der zwei Leute
über den Dauten gefahren hatte, beantragte der
Staatsanwalt eine empfindliche Gefängnisstrafe.
Der Verteidiger führte aus, wenn er Richter
wäre, würde er nur auf drei Monate erkennen.
Der Frau eines der Verletzten, die sich im Zu-
hörerzimmer befindet, ist dies offensichtlich zu
wenig und sie gibt ihrer Ueberzeugung mit den
Worten Ausdruck: „Für drei Monate darf
man also nicht fahren.“ Der Justiz-
wachmeister blüht sie streng an und fordert sie
auf, ruhig zu sein, worauf die Frau erwidert:
„Die Wahrheit wird man noch lazen dürfen.“
Vorant ihr der strenge Wachmeister zu ver-
stehen gibt: „Aber hier nicht!“

Gelegentlich einer Verhandlung führte der
Staatsanwalt zur Illustration eines Mordes
das biblische Beispiel von dem bösen Kain an,
der seinen Bruder Abel erschlug. „Sehen
Sie, meine Herren Richter und Geschworenen,
das ist das typische Beispiel eines Mordes.
Und Gott selbst hat von dem Mörder Kain das
Leben Abels zurückgefordert: „Wo ist dein
Bruder Abel?“ Der Herr Verteidiger ließ sich
durch dieses Zitat aus der Bibel aber nicht aus
dem Sattel bringen und erklärte: „Ich bezweifle
sehr, ob die Tat Kains ein Mord oder nur ein
Totschlag war. Darüber steht nichts in der
Bibel, wir müssen den Fall erst näher
prüfen.“ — Das hätte Kain sich nicht träumen
lassen.

Unter besonderen Umständen wird bekanntlich
Verurteilten Strafausschub auf Wohlver-
halten gewährt, d. h. wenn sie sich eine gewisse
Zeit hindurch gut führen und sich nichts mehr
anzuladen kommen lassen, wird ihnen die Strafe
erlassen. In einer Gerichtsverhandlung wurde
nun ein mit Verwahrungskitt anscheinend ge-
wöhnlicher junger Mann als Zeuge vernommen,
der sich jedoch die Bewährungsfrist verweigert
hatte, weil er sich in der betreffenden Zeit einen
Kangriensbruch zuzuschulden kommen ließ. Er
war in Haft genommen worden, um seine Strafe
zu verbüßen. Aus der Haft vorläufig, sollte
er als Zeuge gehört werden. Bei der Fest-
stellung seiner Personalien fragte ihn der Vor-
sitzende: Sie befinden sich doch zurzeit in Haft?
Vorant er erwiderte: „Jawohl, Herr Präsident,
ich habe mein Wohlverhalten ab!“

Ein vitifia dreinschauender Anaeftaater —
beruf „Geschäftsmann“ — sollte sich wegen
eines Fahrrad Diebstahls verantworten. Der
Richter hält ihm vor, daß ihn nicht weniger wie
drei Zeugen ansehen haben, als er das fremde
Rad an sich nahm. „Herr Richter, ich bringe
Jenen 20 Zeugen, die es nicht ansehen
haben.“ Trotzdem wurde er verurteilt.

Ein schon häufig vorbestrafter schwerer Junge
brachte wiederum wegen verschiedener Ein-
brüche die Anklagebank. Der Vorsitzende rufte
die Zeugen auf, die sich von den Plätzen erheben.
Rufte eine Frau — sie weint — bleibt sitzen.
„Wer sind Sie“, fragte der Richter. „Ich bin
der mildernde Umstand“ erklärte die Frau,
und Mutter von sieben Kindern.“

Redebilitäten hört man nicht nur im
Rechtsaal. Auch im Gerichtssaal kommen sie
vor und da vor. So führte der Staatsanwalt
folgende Fiktion eines bekannten Sachverhalts
an: Der Krieg geht solange zu Grunde, bis er
bricht.“

Ein Verteidiger sprach ein im Volksmunde
sehr bekanntes Wort wie folgt durch die Blume:
„Wenn der Mond der Liebe aufsteht, geht die
Sonne des Verstandes unter.“

Die Menderung der Lohnsteuer ab 1. September.

Nach der Verordnung des Reichs-
präsidenten vom 26. Juli treten ab 1. September
bei ledigen Arbeitnehmer Zuschläge zur
Lohnsteuer in Kraft. Das Nähere hierüber er-
gibt sich aus einem amtlichen Merkblatt, das
bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt
werden kann. Um den Arbeitnehmern die Lohn-
steuerberechnung nach den neuen Vorschriften zu
erleichtern, werden in den nächsten Tagen neue
amtliche Tabellen herausgegeben, aus
denen der einhaltende Lohnsteuerbetra für
alle Lohnsteuerpflichtigen ohne weiteres ab-
gelesen werden kann. Die Tabellen vertritt
die Reichsdruckerei, Abteilung Verlaa Berlin
W. 68, Alie Jakobstraße 106.

Ein neues Streichorchester im Stadtpark.

Das „Gemeinschaftsorchester“, die
aus der Not der Zeit heraus neu gegründete
Orchester, arbeitet als gewöhnlicher Berufs-
orchester, gab am Mittwoch nachmittag im Stadt-
park sein erstes Streichkonzert und stellte da-
mit unter Beweis, daß es auch auf dem Gebiete
der Streichmusik anerkannter Leistungen
zu bieten vermag.

Die Darbietungen des Orchesters hätten eine
größere Zuhörerschaft verdient, als sich, beein-
flußt durch die regnerische Witterung, eingestellt
hatte. Aber trotz des schwachen Besuches
gaben die Musiker ihr Bestes, das zeigte sich am
ersten und prägnantesten Zusammenspiel
bei den einzelnen Nummern der ersten zusam-
mengestellten Vortragsfolge. Die herrlichen
Weisen aus der Johann Straußschen Operette
„Die Geigenbarone“, aus Millöckers „Bei-
teufelchen“ und das Polpourri aus der
Operette „Schwarzwalddädel“ wurden
lauber und klavoll wiedergegeben, bei dem

melodischen Straußschen Walzer „An der schön-
en blauen Donau“ zeigten vor allem die Gei-
ger beschwingten Rhythmus. Glänzend zu Ge-
hör gebrachte Werke ferner von Ed. Grieg
(„Peer Gynt“), Franz Schubert („Rosamunde“)
und Mascagni („Intermezzo sinfonico“) hinter-
ließen bei der kleinen, aber dankbar lauschenden
Zuhörerschaft wirklichen Eindruck, der sich nach
Schluß der einzelnen Vorträge in lebhaftem
Beifall kundtat.

Die Besetzung des Streichorchesters ist fach-
männlich zusammengesetzt und der Leiter des
Orchesters, Rudolf Kurt Guhr, hat bewiesen,
daß er sein Ensemble fest in der Hand hat. Die
weiteren Streichkonzerte des Orchesters ver-
sprechen daher besondere Beachtung und werden auch
sicherlich unter günstigen äußeren Umständen
besser besucht sein.

Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark.

Am Samstag, 9. August, findet im Stadt-
park, von 16—18½ Uhr, ein Nachmittags-
konzert des Musikvereins Karlsruhe statt. Die
Leitung dieses Konzerts liegt in den Händen
von Herrn Eugen Veonhardt, das vorzulehene
Konzertprogramm verspricht in seiner ganzen
Aufmachung einige Stunden ununterbrochenen Ge-
nusses, worauf wir unser Leser ganz besonders
aufmerksam machen.

Die kirchliche Feier des Verfassungstages.
Der Evangelische Oberkirchenrat hat die
Kirchengemeinderäte und Kirchenvorstände er-
sucht, eine kirchliche Feier des Verfas-
sungstages gemäß seiner früheren Veror-
dung zu gestalten. In Karlsruhe findet zur
Feier des Verfassungstages am Montag, den
11. August, vormittags 10 Uhr, in der kleinen
Kirche ein Festgottesdienst statt, welchen Herr
Oberkirchenrat Sprenger halten wird. — Am
Samstag, 9. August, fährt sich wieder der To-
destag des Großherzogs Friedrich
II. Im Gottesdienst der Grabkapelle, der abends
um 6 Uhr beginnt, soll am nächsten Sonntag des
verewigten Großherzogs gedacht werden.

Die Beisezung der Opfer. Das verunglückte Ehepaar Zellhauer unter großer Beteiligung der Oststadt- Bevölkerung zu Grabe getragen.

Das bei dem schweren Explosionsunglück in der
Essenweinstraße am vergangenen Montag
abend auf so tragische Weise ums Leben gekom-
mene Ehepaar Zellhauer wurde gestern nachmittag
2 Uhr auf dem jüdischen Friedhof zur letzten
Ruhe beigesetzt. Die Beteiligung der Bevölke-
rungsfreie, namentlich aus der Oststadt, an der
Beisezungsfeier war außerordentlich stark, und
die Friedhofskapelle vermochte nur einen Teil
der Trauerversammlung zu fassen. Ein Beweis,
daß das tragische Gescheh der so jäh dahingera-
ten fünfzigjährigen Ehegatten und das Leid der
so plötzlich seiner Eltern beraubten Kinder in der
Bürgerchaft herzhafte Anteilnahme erweckt
hat. Die Särge mit der sterblichen Hülle der
beiden Verunglückten waren inmitten eines
Hauns von Blattschmuck in der Friedhofskapelle
aufgebahrt und verschwanden fast unter einer
Fülle von prächtigen Kranz- und Blumenbou-
den. Auch zu Füßen der beiden Särge, die von
einer Fahnenabteilung der Karlsruher Sport-
vereinigung Germania flankiert wurden, brei-
tete sich ein großer Blumenschmuck aus, darunter
ein Kranz der Stadtverwaltung mit
einer Schleife in den Stadtfarben.

Nach dem Choral „Heilig sei der Herr“ (Ge-
fangenen Hymnenbuch) von Junfer u.
Ruh) hielt Kirchenrat Weidemeier die
Trauerpredigt. In bewegten Worten schilderte

Was ist Flei-Verkehr?

Kombinierte Schnellverbindungen zwischen Flugzeug und Eisenbahn.

Es ist nicht möglich, daß jeder Flughafen
einen ausgedehnten internationalen Verkehr
aufweisen kann. Ebenso verkehren nur auf den
Hauptlinien wie Berlin—Halle/Leipzig, Frank-
furt—Stuttgart, Hamburg—Kopenhagen zwei
oder mehrere Flugzeuge täglich. Der Nacht-
luftverkehr ist auch nur vorläufig auf einzelnen
Strecken in Betrieb. Die Eisenbahn hat daher
manchmal, besonders zur Nachtzeit, doch noch
einen gewissen Vorrang. Es ist daher Not-
wendigkeit, daß die Flugzeuggesellschaften
und Eisenbahnen ihre Verbindun-
gen zu einem „Flei-Verkehr“ (Flug-Eisenbahn-
verkehr) eng aneinander anpassen, wie dies bei
einzelnen Postfluggesellschaften schon der Fall ist.

Der Lufthafen Karlsruhe liegt an den
Kontinenten (Budapest) Wien—München—Saar-
brücken—Paris, Frankfurt—Konstanz und
nenerdings Baden-Baden—Düsseldorf. Die
Strecke nach Düsseldorf wird nicht wie die an-
deren Linien von der Deutschen Luftbahn, son-
dern von der Nordamerikanischen Verkehrsflug
A.-G. befliegen. Die wenigen Linien können
natürlich nicht so leicht werden, daß sie in den
Nachbarstädten Böttingen, Mannheim und
Frankfurt Anschlag an alle dort stehenden
Maschinen haben. Man ist daher auf die Eisen-
bahn als Zubringer, vom Kraftwagen will
ich hier nicht sprechen, noch angewiesen.

Nachstehende Aufzeichnungen zeigen für
Karlsruhe die wichtigsten Schnellver-
bindungen, die durch einen kombinierten
Dienst Eisenbahn/Flugzeug oder umgekehrt
(Flei-Verkehr) im Sommerfahrplan (ab 15. Mai)
bestehen. Es sind sämtliche Fälle, die mit dem
Flugzeug ab Karlsruhe durchweg, oder nur mit
der Eisenbahn schnell erreicht werden, nicht auf-
geführt.

Für den Reisenden, dem das Flugzeug um
11.10 Uhr ab Karlsruhe nach London zeit-

lich nicht günstig gelegen ist, gibt es noch
drei Möglichkeiten, schneller als mit der
Bahn, die etwa 20 Stunden braucht, dahin zu
kommen: Schnellzug Karlsruhe ab 4.12, 14.56,
Paris Ostbahnhof an 13.05, 23.10, mit dem Auto
auf den Flughafen, Paris Le Bourget mit
Flugzeug weiter: 14.30, 1.00, London an 17.00
oder 3.30, oder man benutzt den Schlafwagen
(auch 2. Klasse) um 21.07 Uhr nach Paris (Ost-
bahnhof an 6.55, Le Bourget ab 8.00) und ist
bereits 10.30 Uhr früh in der englischen Metro-
pole.

Eine weitere Verbindung des Nachts im
Schlafwagen und bei Tag im Flugzeug —
künstlich werden auch entsprechend kombi-
nierte Fernverkehrs Mitropa/Luftbahn ausge-
geben — besteht für Fahrten nach der Ost-
see: Schlafwagen Karlsruhe ab 19.46, Berlin
Ansb. an 7.26, Flugzeug ab Tempelhof um
9.25 Uhr, Danzig (über Stolp) 13.05, Marien-
burg 13.30. In Stettin ist ab 1. Juli Flug-
anzug nach Swinemünde—Sollin—Stralsund
—Bibbersee (an 14.15) zu bekommen. Nach den
Skandinavischen Staaten kann man von Karls-
ruhe unter Benutzung des Moranschnellzuges
bis Frankfurt auf einem Tag kommen.
Schnellzug Karlsruhe ab 3.38, Frankfurt Ost-
an 6.20, Flugzeug ab Flughafen 7.55, Hamburg
11.35, Lübeck/Travemünde 12.30, Kopenhagen
14.35, Oslo (über Götterburg) 18.35. Bei dieser
Fahrt Frankfurt—Oslo ist nur in Lübeck, wo
sophortiger Anschlag nach Kiel—Rendsburg—Wol-
—Weterland (an 15.05) besteht, in die von
Berlin kommende Maschine umzusteigen. Fern-
er ist in Hannover (10.15) Flugzeugleistung
nach Magdeburg—Berlin. Mit dem gleichen
Zug nach Frankfurt besteht Flugzeuganzug
nach Mitteldeutschland—Berlin—Königsberg (an
17.15).

Außer dieser und der reinen Flugzeugver-
bindungen über Frankfurt nach Berlin (letztere
hat dort Anschlag nach Vennrad über Eick-
—Maa, Neval und nach Moskau—Vafu—Zelmer
— auch Sonntags) gibt es noch folgende Ab-
flugsverbindungen in Stuttgart mit Bahnanzug
von Karlsruhe: Schnellzug ab Karlsruhe: 5.47
über Bruchsal (ab 1. Juli 6.20 über Forstheim),
Flugzeug Stuttgart ab 9.45, Berlin an 13.40.

Auch nach dem Süden bestehen ab Stutt-
gart gute Verbindungen. Selbst nach dem
nahen Zürich kommt man auf diesem Weg teil-
weise rascher als mit dem Zug über Basel. Als
wichtigste Linie kommt jedoch die Verbindung
Karlsruhe—Barcelona an einem Tag in Be-
tracht. Man fährt in Karlsruhe mit dem
Sommerhochzug um 8.00 Uhr weg, trifft in
Stuttgart Ostf. 9.36 Uhr ein, und erreicht mit
einem Auto das um 10.15 Uhr in Böttingen
stehende Großflugzeug. Da der Anschlag hier
knapp ist, ist jedoch frühere Abfahrt in Karls-
ruhe nach Stuttgart zu empfehlen. Stuttgart
wurde deshalb als Ausreisepunkt dieser
Reichslinie gewählt, weil hier Anschlag von
2 Berliner und Dresdener Nachtflugzeugen
(wichtig für den Post- und Frachtverkehr) be-
steht. Man erreicht Genf 12.45, Marseille
15.55 und Barcelona bereits 19.30. Fahrt-
dauer Karlsruhe—Barcelona somit knapp 11½
Stunden. In Marseille Anschlag nach Ajaccio
(Korsika) und nach Sevilla und Madrid. Nach
Genf besteht eine weitere Flei-Verbindung über
Basel (Karlsruhe ab 12.25 mit Zug bis Basel,
Genf an 19.20 mit Flugzeug). Sehr rasch ge-
langt man außerdem nach Mailand durch den
neuen sehr beschleunigten Wiener Schnellzug
und der Kurlinie München—Mailand. Der
Betriebsbeginn dieser Strecke, die bisher nur
den Frachtdienst verah, wird noch bekannt ge-
geben. Schnellzug Karlsruhe ab 2.02, München
7.12, Flugzeug ab Rom, Mailand 11.45. Hier
besteht Anschlag nach Rom. Schnell kommt
man ferner nach Rom unter Benutzung des
Schlafwagens München—Venedig und dann
Flugzeug. Ab Venedig geht ferner eine Linie
nach Ancona—Vat—Brindisi—Aten—Stam-
bul.

Zu einer schönen Flugfahrt gehört auch die
Strecke München—Zürich, so daß der Karls-
ruher durch Mehrzahl einer kleinen Dispo-
sition eine prachtvolle Alpenfahrt und zu-
gleich Weltgewinn hat.

Auch im umgekehrten Fall vermittelt das
Flugzeug gute Verbindungen an die Eisenbahn.
Mit dem Flugzeug von Barcelona nach
Deutschland besteht in Stuttgart Schlafwagen-
verbindung nach Berlin. Hier wieder ins
Flugzeug nach Oslo über Kopenhagen. Will
man jedoch nur bis Kopenhagen fahren, dann
benutzt man in Stuttgart das Anschlagflugzeug
bis Frankfurt, ab hier Schlafwagen bis Dam-
burg, und dann (jedoch erst ab 2. 6.) mit dem
Flugzeug nach Kopenhagen, das 3½ Stunden
vor der Berliner Maschine dort ist. Diese
Linie ist eine der bedeutendsten europäischen
kombinierten Schnellverbindungen. Barcelona
—Oslo 34 Stunden, Barcelona—Kopenhagen
27 Stunden. Es wird hier durch Benutzung
des Schlafwagens ein Tag an Zeit gespart.

Wie zu Anfang erwähnt, wird Karlsruhe
auch von der Nordbayerischen Verkehrsflug
A.-G., die billige Preise hat (Karlsruhe—Mann-
heim 8.50 Rm.) angefliegen. Eine solche Linie
verkehrt auch künstlich von Baden-Baden (mit
Bahnanzug von Karlsruhe) nach Nürnberg;
war mit dem Schiffsverkehr, daß dieses
Flugzeug fahrtplanmäßig 10 Minuten nach
Beqflua der Züricher Maschine in Böttingen
eintrifft. Falls jedoch Passagiere Baden-

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, be oderns bewährt Leosform-Creme. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Die Fortentwicklung der Gartenstadt.

Aus der Gartenstadt wird uns geschrieben:
Kaum sind die im Frühjahr beendeten Bauten
im Rohbau fertig und schon wieder werden
Gerüststangen für weitere Häuser aufgestellt.
Im Interesse der Arbeitbeschaffung für Ar-
beiter und Unternehmer ist es sehr zu be-
grüßen, daß die Bauaktivität fortge-
setzt wird. Was die Gartenstadt namentlich im
vergangenen Jahr in dem neu erschlossenen
Teil geschaffen hat, reizt naturgemäß dazu, sich
hier niederzulassen, wo jeder Blick aus den
Fenstern über prächtige Gartensichten eine
Erquickung bedeutet.

Was man im vergangenen Jahr, wo noch
alles im Entstehen begriffen war, nicht recht
erkennen konnte, sieht man jetzt deutlich vor
sich. Man muß gehen, die hier angewandte
Aufteilung des Geländes, wobei man jedes
klare Schema vermeiden hat, und nur nach
praktischen Gesichtspunkten verfuhr, ist nicht
nur originell, sie ist in jeder Hinsicht gelungen.
Dabei sorgt die Gartenstadt peinlich dafür, daß
die schönen Rasenflächen und Blumen-
beete stets in guter Verfassung sind, so daß
ein Gang durch die Siedlung den Naturfreund
erquickt und den Wohnwunsuchenden beinahe
neidisch werden läßt.

Von der Straßenbahn geschleift.

Durch Unvorsichtigkeit kam am Mittwoch
nachmittag gegen 2.30 Uhr in der Kaiserallee ein
junger Mann auf dem Rücken, der einem
Kraftwagen ausweichen wollte, einem mit
ihm in gleicher Richtung fahrenden Straßen-
bahnzug an, wurde von demselben erfasst
und ungefähr 3 Meter weit mitgeschleift.

Die Fortentwicklung der Gartenstadt.

der Geistliche die tiefe Tragik, die über dem
Heimgang der Verewigten liegt, und fand trö-
stende Worte für das Leid und den von vielen
Freunden und Fernstehenden geteilten Schmerz
der so plötzlich verewigten Kinder und der An-
gehörigen der Familie. Der Chor der Jugend-
bünde der Luthervereine begleitete mit Lied-
vorträgen die Trauerandacht, worauf ein Vi-
olin- und Celloliquartett, ausgeführt von Angehö-
rigen der Jugendbünde, die weihewollen Klänge
des Chorals „Wenn ich einmal soll scheiden“ zu
Gehör brachte.

Nach Beendigung der Trauerzeremonie in der
Friedhofskapelle bewegte sich ein schier end-
loser Trauerzug zur letzten Ruhestätte, wo
die beiden Toten in einem gemeinsamen
Grabe beigesetzt wurden. Nach der Einsegnung
durch Kirchenrat Weidemeier und einem Lied-
vortrag landete der Vorstand der Karlsruher
Sportvereinigung Germania den aus der Le-
bensstille Dahingerafften, die dem Verein an-
gehörten, Abschiedsgrüße ins Grab. Weiter
sprachen noch unter Niederlegung von Kranzen
ein Vertreter der von der Explosionskatastrophe
betroffenen Firma Dalhofer u. Hummel, ein
Vertreter der Maschinenfabrik Wilhelm Prom-
mer und ein Vertreter der Arbeiterkassette der
Firma Prommer; ein weiterer Kranz wurde
namens der Freunde und Kollegen der Oststadt
am Grabe niedergelegt.

Während der Radfahrer nur leichte Ver- letzungen davontrug, wurde sein Fahrrad stark beschädigt.

Harte Zusammenstöße.

Am Mittwoch nachmittag ereignete sich in der
Ettlingerstraße dadurch ein Unfall, daß der
Führer eines Personenkraftwagens beim
Ueberholen eines stehenden Kraftwagens durch
Auserachtlassung der nötigen Vorsicht auf die
linke Straßenseite verlor und hierbei
2 entgegengerichtete Radfahrer
aufuhr. Beide Radfahrer wurden von ihren
Rädern geschleudert, wobei der eine Verletzungen
im Gesicht und am Bein davontrug und
sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.
Beide Fahrräder wurden stark beschädigt.

In der Nacht zum Donnerstag stießen Ecke
Adler- und Zähringerstraße zwei Per-
sonenkraftwagen durch das Verschulden
beider Fahrer zusammen. Beide Kraftwagen
wurden erheblich beschädigt.

Firmennotiz. Die Firma L. Drombacher
u. Cie. Nachfolger G. m. b. H., Lebensmittel-
großhandlung und Kaffee-Großrösterei (Ge-
schäftsführer J. Senz und C. Klingpor), hat in
der Südlichen Uferstraße 4 die beiden
Lagerhäuser mit Gleisanlagen und angrenzen-
dem Gelände, mit einer gesamteten Bodenfläche
von ca. 5200 Quadratmeter von der Firma J.
Ettlinger u. Wormser, hier, käuflich erworben.
Nachdem einige bauliche Veränderungen nebst
der Errichtung einer modernen Heißluft-Kaffee-
Rösterei erfolgt ist, wird der gesamte Betrieb
von der jetzigen Adlerstraße 30 nach der obigen
Adresse verlegt.

Baden-Büchch vorhanden sind, wird der An- schluss abgemacht.

Aus allem ist ersichtlich, daß Karlsruhe trotz der wenigen Flugzeuge doch einen beachtens- werten Anteil am europäischen Flugverkehr hat. Genau so verhält es sich bei anderen mitt- leren Flugplätzen. Die Verkehrsverbindungen, so- weit sie den Personenverkehr betreffen, denn dieselben spielen heute im Schnellverkehr eine wichtige Rolle, sind nur deshalb nicht auf ausgedehnt, weil die Anschlüsse Bahn/ Flugzeug/Bahn zu wenig bekannt sind. Auf- gabe ist es also nicht allein, die Fahrzeiten noch besser aneinander anzupassen, sondern auch die Kurstücker bei Verkehrsmitteln ent- sprechend auf die Anschlüsse zu ergänzen und auszubauen.

Max Klein.

Melodie des Herzens.

Reiz-Vielspiele.

Ein Film, der ein in seiner Primitivität packendes Schicksal mit Zartheit anfaßt. Un- garn ist das Land dieses Schicksals, an dem ein Bauernmädchen gerührt. Mit seinen Schön- heiten und seiner unendlichen Weite spielt es herein, bildet es den Boden, in dem wir leben, aber offene und anständige Menschen wurzeln, Menschen, die freilich das feurige Temperament einer Bienenweide oder der Trübel eines Volkstanzes gemäßig mitreizen kann. Der Re- zessor hat es verstanden, alle Momente ohne Aufdringlichkeit mitzuteilen zu lassen. Die beiden Hauptdarsteller, Dita Parlo und Willy Fritsch, sind von einer Atmosphäre umgeben, in der sie unaufdringlich ihre Herzensmelodie spielen, sagen und singen können. Dita Parlo ist kürzlich in der „Unarische Revue“ er- folgreich ins Licht getreten. Sie ist eine Virtuosi- n der schönen Schattentöne, sie weiß die naive, stille Größe der Julia erweisend zum Ausdruck zu bringen. Willy Fritsch kehrt ihr sympathisch zur Seite: ein kein Hauptmann, ein kein großes Tier, sondern nur ein unarischer Komödiant. Die schalkhaft-aufrege Stimmung dieses Soldatenlieds, das ihm wohl bald eifrig nachgesungen wird, kratzt ihm aus den Augen. Daß der Film auf das allfällige Ende verzichtet, muß besonders angemerkt werden.

Rapenfreich der Polizei. Am Vorabend des Verfassungstages, Sonntag, den 10. August 1930, veranstaltete die Karlsruher Polizei einen Radelaug. Ansehend von der Polizei-Unterrichtsstunde um 9 Uhr abends bewegt sich der Zug unter Vorantritt der Polizei- kapelle durch die Wollweberstraße, Westendstraße, Kaffertstraße, um das Quadrat des Marktplatzes herum, Karl-Friedrichstraße, Schloßplatz, Waldstraße, zum Schloß. Dort eingetroffen, spielt dann die Musik folgende Stücke: 1. Marsch aus dem Es-Dur- Konzert von Beethoven, 2. Deutschland-Marsch von Grauert, 3. Großer Rapenfreich. Hierauf erfolgt der Weitermarsch durch die Waldhorn-

straße, Kaffertstraße, Kapellenstraße, Mühlwurz- straße, Berderstraße, Wilhelmstraße, Baum- weiserstraße, Eitlingerstraße, Kriegsstraße, Westendstraße, Köpferstraße, Bildhauerstraße, Mozartstraße zur Polizeianstalt zurück.

Geschlossene Läden am Verfassungstag. Da die Bäckereien am Verfassungstag, Montag, den 11. August, geschlossen sind, empfiehlt es sich, den Bedarf für die Haushaltung frühzeitig am Samstag zu decken. — Freie Bäckerei- einrichtung Karlsruhe.

Kinderheilstätte — Kinderkolonien — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz in Bad Dürk- heim: Am Dienstag, den 12. August 1930, lehren 160 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zu- rück. Der Zug wird um 13.05 Uhr in Karls- ruhe, Hauptbahnhof eintrifft. Am Donner- stag, den 14. August 6. J., gehen mit dem Zug 9.40 Uhr ebenfalls Kinder nach der genannten Anstalt ab.

„Das Bismarck verschwindet.“

Um Frühmorgens in unserem Bismarckpark zu begegnen, geben wir einer Kutschkutschung Raum, die über Bismarckpark und Bismarckdenkmal in einigen Fällen Aufklärung schafft: Italien und Ungarn verlangen kein Bismarck; dagegen ist Bismarck nötig für die Einreise nach den Ländern Frankreich und Belgien.

Karlsruher Fußballklub

„Frankonia“

Zum 35jährigen Bestehen.

Wenn man die Chronik des Karlsruher Fuß- balls durchforscht, so löst man auf ein Drei- eck, das den Ruhm für sich in Anspruch neh- men kann, der Fußballbewegung, groß schöner und schwerer Geminnisse den Weg gebet und den Ruf als Fußballstadt begründet zu haben. Dieses Dreieck sind am Karlsruher Fuß- ballhimmel die Karlsruher Fußballvereine und die Karlsruher Fußballer. Letztere hat wohl hierbei die schwerste Pionierarbeit leisten müssen. Welchem alten Karlsruher Fußballer sind die heißen Kämpfe, die diese Vereine unter sich ausgefo- cht haben, nicht mehr in Erinnerung? Während es aber den beiden Organisationen, die stets Kopf an Kopf, wie unzertrennliche Brüder (Kaiser und Volk) um die Siegespalme der höchsten Trophäe rangen, war es dem Fest- genanten verlag, sich an der Sonne der da- maligen Fußballhochburg zu erhitzen; ja, es war ihm, als jene die höchste Stufe erreicht hatten, nur vergnügt, im Schatten dieser Titanen zu wandeln. Aber trotz aller Schicksalsschläge und Hemmnisse raffte sich der Fußballklub Frankonia immer wieder auf und vollbrachte, mit großer Energie und unbeugbarer Willenskraft, Leistungen, die einem unwillkürlich eifrige Bewunderung abringen.

Nach schweren Krisen, die wohl keinem Ver- ein erspart blieben, und die nicht nur das Ausmaß der schweren Nachwehen, wie die der Frankonen, aufzuweisen hatten, setzte stets der

fast schon sprichwörtlich gewordene, Frankonen- geist ein und überwand aller Hindernisse und Schwierigkeiten. Dieser Pionier hat es also verstanden, sich seit dem Tag seiner Gründung (26. Dezember 1895) bis zum heutigen Tage ohne Hilfe, immer nur auf sich selbst angewiesen, durchzusetzen; so steht er also heute noch wie damals im Zeichen seiner von ihm sinnvoll ge- wählten Farben: schwarz-grün-rot.

Der Jubilar veranstaltet aus Anlaß seines diesjährigen 35. Stiftungsfestes eine unserer großen Sportbewegungen besonders dienende Jubiläumswetwoche, welche sich auf die Zeit vom 9. bis 24. August erstreckt, und zu welcher eine ganze Anzahl erst- klassiger Gegner der Bezirks- und Kreisliga gewonnen wurden. Auch A-Klassenvereine, welche über eine respektable Stärke verfügen, haben sich bereitwillig dem Jubilar zur Verfügung gestellt, ein Beweis für die Beliebtheit des Vereins. Wertvolle Preise wurden von allen Seiten dem Festgeber gestiftet und sind ab Samstag, den 9. August (im Sportplatz Hürle) Durlacher Tor, zur Versteigerung ausgestellt.

Als Eröffnungsjubiläumsspiel stehen sich am Samstag, 9. August, 6.15 Uhr abends, F.C. Phönix I u. F.C. Frankonia I in ihrer derzeitigen stärksten Aufstellung gegenüber. Für Eingeweihte ist es kein Geheimnis, daß Frankonia zur neuen Saison seine Mannschaft wesent- lich verstärken konnte, und dürfte dieses Spiel daher auch als Prüffstein für die kommenden Verbandsspiele für beide Mannschaften zu betrachten sein. In der darauffolgenden Woche finden täglich Wettkämpfe der Kreisliga und der A-Klasse im Pokalsystem statt. Es winken den Siegern wertvolle Preise. Am Samstag, 16. August, findet wiederum ein Ju- biläumsspiel der 1. Mannschaft gegen B.L. Durlacher statt (im Sportplatz Hürle). Nach diesem Spiel folgt in dem Festsaal des Fried- richshofes das Festbankett. In der Woche vom 17. bis 24. August folgen dann die Ausstei- gungskämpfe.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die bei England seit einigen Tagen seleane Zirkone entfernt sich jetzt entlang der norwegi- schen Küste nach Norden und verliert daher all- mählich ihren Einfluß auf die Witterung Mittel- europas. In unserem Gebiet haben die Winde bereits etwas abgeblasen und die Regenfälle nach- gelassen. Augenblicklich ist es noch ziemlich kühl, doch wird nunmehr langsame Erwärmung eintreten, da mit zeitweiliger Aufweitung zu rechnen ist.

Wetterausichten für Freitag, den 8. August: Zeitweilige aufsteigend, am Tage etwas wärmer bei leichten südlichen Winden. Vor- wiegend trocken.

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr: Boden- see bei Konstanz 17 Grad, Rhein bei Rappens- wört 17 Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts- Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Samstag: Zunächst noch weitere Besserung wahrscheinlich. Rhein-Wasserspiegel, morgens 6 Uhr: Basel, 6. August: 186 cm; 5. August: 190 cm. Bielefeld, 6. August: 186 cm; 5. August: 190 cm. ...

Veranstaltungen.

Sommer-Operette, Freitag abend 8 Uhr findet eine Wiederholung der Operette „Die drei Schwestern“ statt. ...

Neues vom Film.

„Es gibt eine Frau, die dich niemals verläßt.“ Schmutzgerichtverhandlung! ...

Standesbuch-Auszüge

Zodessfälle und Heiratsanzeigen. 5. August: Theo- dor 31 J., Witwe, ...

Tagesanzeiger

Rur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Freitag, den 8. August 1930. Sommer-Operette (Konzerthaus): 20 Uhr: Das Land der Dämonen. ...

Berliner Börse

vom 7. August 1930.

Table with columns for Reich und Staat, Industrie-Aktionen, Verkehrswerte, Bank-Aktionen, and various stock prices.

Table with columns for various stock prices and exchange rates, including Deutsche Staatspapiere, Industrie-Aktionen, and Pfandbriefe.

Berliner Termin-Notierungen

Table with columns for various financial terms and prices, including Wechsel, Renten, and Anleihen.

Frankfurter Börse

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Industrie-Aktionen, Bank-Aktionen, and various stock prices.

Berliner Feilverkehr

Table with columns for various exchange rates and prices, including Wechsel, Renten, and Anleihen.

Verfassungsfeier

Montag, den 11. August 1930
abends 8 Uhr

findet im Stadtgarten
zur Feier des Reichsverfassungstages ein

Stadtgarten-Fest

mit bengalischer Beleuchtung des Sees und der Anlagen statt unter Mitwirkung der Vereinigung badischer Polizeimusiker und der Gesangsvereine Vorwärts, Freundschaft-Beiertheim und des Männergesangsvereins Karlsruhe.



Die gesamte Bevölkerung der Landeshauptstadt wird zur Teilnahme an der Feier eingeladen.
Das Staatsministerium. Der Oberbürgermeister.

Der Eintrittspreis in den Stadtgarten ist für jedermann auf 20 Pfg. festgesetzt.
Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung in die Festhalle verlegt.

STADTGARTEN
Samstag, den 9. August, von 16-18½ Uhr
Nachmittagskonzert des Musikvereins Karlsruhe.

Städtisches Konzerthaus
Sommer-Operette
Freitag, 20 Uhr
Das Land des Lächelns

Heute zu Tietz:

Billige und gute Lebensmittel einkaufen

Holsteiner Hartwurst Cervelat u. Salami Pfund nur 1.65	Das Feinste Nestle Emmentaler vollfett 6/6 Schachtel 78
Obst / Gemüse Bohnen fadenfrei 15 Gurken hiesige Stück -15 Neue Pfälz. Kartoffeln . . 3 16 Gelbe Rüben 16 Weißkraut 16 Tomaten 3 40 Pflirsiche zart 42 Bananen 50 Weintrauben Muskateller . 62 Strudel-Aepfel 30	Tietz Spezialgebäck ¼ Pfund 25 Erfurter Blumenkohl große Köpfe Kopf 45 Emmentaler vollfett Pfund 1.35 Bierwurst unsere Spezialität ¼ Pfund 35 Pfund 1.35 Braunschw. Mettwurst Pfund 1.40 Thüringer Schinken-Rotwurst Pfund 1.20 Thür. Landleberwurst ¼ Pfund 45 Eier in Gegenwart der Kundschaft durchleuchtet . . 10 Stück von 85
Käse / Fette Emmentaler oh.R. 1-1/2-Kiste 1.25 Feinkost-Weichkäse ¼/Schachtel -40 Tilsiter oh.Rinde vollfett ¼ 30 Liptauer tägl. frisch . . ¼ 30 Cocoslett Tafel 50 Deutsches Schweinefett garantiert rein 85	Konfitüren Blockschokolade 1-1/2-Tafel -90 Pfefferminz-Fondant ¼ 35 Gemischte Pralinen . . . ¼ 25 Creme-Hütchen ¼ 35 Gefüllte Bonbons ¼ 60 Rumkugeln ¼ 30 Crokant-Stäbchen . . . ¼ 30 Mocca-Milch-Schokolade (Kaffee-verkehrt) . . . ¼ 40
Räucherwaren Bücklinge frisch geräuch. 45 Lachsringe Stück -10 Heringe in Gelee . . . Portion -20 Aal in Gelee Portion -25	Weine vom Faß Edenkobener weiß Ltr. -65 Ungsteiner rot -65 Laubenheimer weiß 1.- Ingelheimer rot -75 Malaga rotgelb 1.20 Taragona -95 Obstwein süßig -30
	Himbeersaft und Zitronade ¼ Liter-Flasche 1.40

Auf Extratrutschen im Erdgeschoß!

Reise u. Abchnitte

enorm billig!

von Kleiderstoffen / Seidenstoffen
Washstoffen / Baumwollwaren
Gardinen / Spitzen / Stickereien

Sie den Willkomm in Oberrhein

empfehlen wir:

Abschlag Neue Kartoffeln 3 18
Abschlag Neue Zwiebeln 3 20
Holl. Schlangengurken 3 55
Frische Tomaten 3 65
Holl. Art runde glatte Früchte
Neues Sauerkraut 18
eigene Fabrikation PM. Bei 5 Pfd. 17
Die ersten neuen Salzgurken 5
selbst eingelegt
Ochsenmaulsalat 45
1 Pfund-Dose
Die ersten deutschen Süß-Bücklinge Pfd. 50
Die ersten neuen türkischen Linsen Pfund 54

Plankuch
5% Rabatt

Preise bedeutend ermäßigt!

9.50 10.- 22.- 32.- 34.50 18.- 21.- 12.-

Anderer Beleuchtungskörper, Lampenschirme und Zubehör entspr. billiger.

Chr. Dosenbach / Herrenstr. 20 (Nähe Kaiserstr.)

Chaiselongues
mit oder ohne Decke, 70, 80, 90 cm br. Schlafsofa (couch) verschiedene Formen. Bett-Chaiselongue, mehrere Ausführungen, spiel. leicht als Bett umzustell., nur gute Roßhaarpolster (keine Stapelware), stets Lager. Frank-Verano, Teilzahl-gest. Kaiserstr. 227, Tel. 2498 Erst-Spezialgeschäft a. Platz

E. Schütz
Rheinabkomm. angeschloss. Reparatur. fachgemäß bill.

Reifen- u. Schlauch-Reparaturen Neugummierung

Neugummier

Dampf-Vulkanisieranstalt Gottfr. Frank
Hans Sachsstr. gegenüber Schöperlen & Gast. Telefon 850

Bevor Sie verreisen

geben Sie uns bitte Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt täglich pünktlich nachsenden können.

Bei wechselnder Reise-Adresse oder kürzerem Aufenthalt als 14 Tage empfiehlt sich die Nachsendung unter Streifband

Bei länger als 14-tägigem Aufenthalt in einem Orte ist es angebracht, das Karlsruher Tagblatt vier Tage vor der Abreise in unserer Geschäftsstelle umzubestellen. Bedienen Sie sich hierfür bitte des nachstehenden Formulares. Für die Nachsendung werden von uns nur die entstandenen Postgebühren berechnet.

Leser, die das Karlsruher Tagblatt durch die Post beziehen, müssen die Nachsendung vor Antritt der Reise beim Postamt ihres Wohnortes unter Beifügung von 50 Pfennig Überweisungsgebühr beantragen (Formulare hierfür werden vom Postamt unentgeltlich abgegeben). Die Rücküberweisung ist kostenlos und muß 2 Tage vor der Heimreise beim letzten Aufenthaltspostamt, also nicht beim Verlag, beantragt werden.

Das Heimatblatt darf auch in der entlegensten Sommerfrische nicht fehlen.

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Hier abtrennen!

An den Verlag des Karlsruher Tagblattes
(Vertriebsabteilung)
Karlsruhe (Baden)

Ich bitte, mir das Karlsruher Tagblatt vom _____ bis _____ nach _____ (Postanstalt) _____

Straße oder nähere Adresse: _____ unter Streifband — durch den Postzeitungsdienst*) nachzusenden.

(Ort) _____ den _____ 19____

Name _____ straße _____

*) Nichtgewünschtes durchstreichen.

Köln-Düsseldorfer

Rheinfahrten ab Nordbecken des Karlsruher Rheinhafens: Samstagen, Sonntagen, Montagen. Auskünfte: Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 150, Eingang Ritterstr., Telefon 1420. Karten- vorverkauf daselbst und in den bekannten Stellen.

Gloria-Palast

am Rondellplatz

Heute beginnen wir mit unserer Tonfilm-Saison und bringen den neuen Ton-Großfilm

GIGOLO

Der schöne, arme Tanzleutnant.

Ein Ton-, Sprech- und Gesangsfilm, welcher von der begeistertsten Fach-Presse als **Spitzenleistung** und als ein **Tonfilm-Triumph** bezeichnet wurde.

In den Hauptrollen des Meisterwerkes sehen Sie:
Erna Morena / Jgo Sym / Ernst Reicher
Anita Dorris / Oscar Marion / Hans Mierendorff
Im „Trokadero“ Marcell Wittrich, von der Berliner Staatsoper, und Adanos, der Meisterjongleur

Liederschlager aus dem Gigolo-Film: „Du schöner Tänzer“, „Schöner Gigolo, armer Gigolo“.

Anfangszeiten: 3 | 5 | 7 | 9 Uhr

Carl'sruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Freitag, den 8. August 1930

Imjans Erbschaft

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

Copyright 1929 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

(1. Fortsetzung.)

Es war klar, daß bei seinem Ableben die beiden Erbschaften der Southern, William Gardner und seine Tochter Annabell, sich über das Erbe des einarmigen Genies hätten zu teilen. Sein Lebenswerk hatte wenig weniger als dem ihnen machen würden...

Dr. John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

John Miller war ein Mann aus dem Hause der Wohlhabenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden. Er war ein Mann, der sich nicht nur durch sein Vermögen auszeichnete, sondern auch durch seine Tugenden.

und erst wollte es der andere gar nicht glauben, aber später erinnerte er sich doch und das gab ein herzliches Begrüßen. Aber auf die erste Frage gab der Wirt eine verlegene Antwort. "Sie sehen wohl noch, meine Eltern," sagte er, "aber es geht ihnen schlecht, sehr schlecht. Der Alte war krank und die Alte hat ihn gepflegt, ist in ein kleines Beth, seine Mutter, — aber die Arbeit wurde nicht gemacht und das Geld wurde verkauft und dann kam das Vieh dran und sie haben immer gewartet, daß du aus dem Krieg wiederkommst; aber dann haben sie allmählich die Hoffnungen aufgegeben; aber sie haben langsam angefangen zu hungern, denn dein Vater konnte ja nicht mehr arbeiten, und sie haben dann alles verkauft — kommt doch, Swann, — heute ist Donnerstag, und Sonntag müssen sie vom Hof, wenn sie nicht bezahlen. Aber wovon sollen sie bezahlen?"

"D," sagte Swann, "ich habe Geld!" Und er klopfte auf seine Westtasche. — "Nicht doch, ich bin arm, und sie werden mich nicht erkennen, und ich werde sie um ein Nachtlager bitten, und morgen sage ich: Seht, ich bin da! Das gibt einen Spas!" — Er sah dem Fremden die Hand und ging mit schweren Schritten durch den Wald in das Haus seiner Eltern. Die Nacht war sehr dunkel.

Es brannte noch Licht. Da sah Swann durch das Fenster und sah seine Eltern: Die Stube war armlich, ach, sehr armlich, ein Stuhl stand da, und auf ihm saß seine Mutter, und sie war eine ganz alte Frau geworden. Sie sah da, — noch war sie groß und hart wie alle die Frauen aus dieser Gegend, — aber ihr Gesicht war so furchig alt. Der Vater ging mit großen Schritten auf und ab. Eine Kranznagel befeuchtete ihn und gab seinem aufmerksamen Körper abwechselnd Schritten und Licht. Swann konnte kaum seiner Bewegung Herr werden, dann aber beschleunigte er sich und klopfte hart an die Tür.

Der Vater kam öffnen, eine Kerze in der Hand. Was er wollte, Swann sagte, daß er müde und verirrt sei, er bitte um ein Nachtlager, er wolle es bezahlen. Inzwischen war auch die Alte gekommen. Swann er denn begahnte wollte, fragte sie ihn nicht, sondern er sagte breit seine dicke Geldbörse, sagte, — "heimlich vor Euch, denn hier ist kein Geld, — wie ein Pfund, das genügt, um den ganzen Hof zu kaufen, und — ganz plötzlich schaute die alte Frau auf, als hätte sie einen Blitz getroffen. "Ja, ihr könnt hier eine Ruhepause bekommen." Ein kurzes Gesichtsausdruck: Wo er herkäme, und ob ihn wer gesehen hätte? Nein, antwortete Swann, ihn hat keiner gesehen und er kommt aus dem Süden. Dann ging er schlafen.

Die beiden Eltern aber saßen einander in der Stube und ihre Gespräche waren ganz anders. Langsam brannte das Feuer, das Licht nieder. Die fahlen Hände verrieten. Eine Stunde später war wohl, keiner sah den andern an und beide dachten das gleiche. Der Alte stand endlich auf. "Neh, neh," sagte er, "neh!" Die Alte blieb mit hartem Gesicht sitzen. "Unser Hof können wir behalten," flüsterte sie besser mit ihren vertrockneten Lippen, "widerleben, widerleben, wieder alles haben, wieder ruhig sein —"

"Ja," sagte der Mann, "du hast wohl recht, aber ich kann's nicht tun. Ich will's nicht tun und ich will nichts davon wissen, aber aus dem Hof müssen wir morgen wohl raus und wir sitzen irgendwo liegen bleiben, erst ich und dann du —"

Da stand die Frau langsam auf, sie löschte die Lampe ganz, daß es dunkler ward, im Dunkel hörte man ihre arme, gebrochene Stimme ein verächtliches Watermeyer beten, sie sagte: "Mein Mann!", dann ging sie in die Kammer, in der Swann nach der langen Wanderung schlief. — Nicht lange blieb sie in der Kammer. Inzwischen war der Mond aufgegangen.

Und am andern Tag ist der Schauplatz gekommen, keinen Fremden zu sehen, und die Herren von der Gegend, um Geld zu holen oder die alten Leute zu verlegen: das Geld haben sie bekommen, aber der Schauplatz hat seinen Fremden nicht zu sehen gekriegt, der lag mit einem langen Messer in der Tasche zwei Fuß unter der Erde.

Was aus den Eltern geworden ist, weiß ich nicht. Aber sein nächster Richter hat es der Frau verschwiegen, daß es ihr Sohn war — ihr Sohn, den sie geboren und für den sie gedacht und geliebt und gebetet hatte, — daß es ihr Sohn war, den sie ermordet hatte in jener Nacht.

Dies ist die seltsame Geschichte von Geld, Gier und einer armen Mutter. Gott sei ihrer armen Seele gnädig!

Swann geht heim.

Von Heinz Liepmann.

Im lauen Frühling 1922 ging der Knacht, den man Swann nannte, zum ersten Male wieder weit über das Land. Er trug einen roten Stock und eine rote Bluse, wie es die Gewohnheit war. Da sah er auf einmal, fernab vom fahlen Wald, einen schmalen Pfad, dem er folgte, und der ihn durch einen kleinen traurigen Wald bis auf eine weite Weide führte. Als er aber genauer zusah, merkte er, daß dieses gar keine Weide war, sondern der linden Bärtschiff der Wegend überfallen: Exebe und Einstammet und Duft von der Keuschheit des Frühlings, ferne bellgrüne Birkenblätter und Sonne, überall Sonne.

Er ging langsam heim in das Gut, trat vor den Verwalter Schmeffow, den Schwefelmann des Kreisamtmanns, und er sagte: "Ja, Herr, nun will ich fort!" der Verwalter fragte: "Wohin willst du denn, Swann? Du hast dich gut bei uns eingemüht." "Danke ergehen," antwortete Swann, "aber mir ist gerade eingefallen, daß ich doch wohl wieder nach Hause muß. Die Eltern sind wohl alt geworden." "Wo bist du denn her?" — "Stebenbürgen, Herr!"

Dann, kurz vor der Kartoffelernte, hat er sich sein Geld geholt, das er in zwei Jahren Ertragsausgaben und vier Jahren freimüßig auf dem Gute Tomoff im westlichen Sigirien verdient hat, er hat gemeint, und die kleinen Kinder des Dorfes, mit denen er manchmal gespielt hat, haben auch gemeint, aber der Verwalter hat gesagt, daß es nicht recht von ihm sei, vor der Ernte wegzulaufen, jedoch hat er geantwortet, er könne nicht mehr bleiben und es könne nicht — dabei weinte er — und der Verwalter möge ihm vergeben.

Swann ist losgewandert. Er ist gefahren über die Ebenen und die großen Berge, durch die irrischen Wälder, wo die einsamen Schritte gegen die endlosen Wälder hallen, — und endlich kamen dann Wege und Straßen und Häuser, eine Stadt und eine Eisenbahn. Er kaufte sich Brot und Salz und eine Probkarte und dann fuhr er mit der Eisenbahn durch das große heilige russische Reich.

Drei Wochen später kam er in der Hauptstadt seines Heimatlandes an. Er sah sein Geld. Es war furchtbar viel. Er konnte einen Hof kaufen, vielleicht, denn hier war alles so billig und in Russland war es so teuer. Er sah die rote Bluse aus und kaufte ein neues Hemd, ganz schwarz und am Hals geschloffen. Es sah wie Seide aus, aber es war keine Seide. — Er ging durch die Straßen, hier und dort erkannte er einen Platz wieder, aber keine Straße erkannte ihn, denn er hatte sich sehr verändert, seit er ins Geld zog: Sein Haar war grau, sein Bart lang und seine Augen und seine Stirn waren müder geworden.

Es wurde schon Sommer in Stebenbürgen, als er mit der Eisenbahn in seine Heimat fuhr. Er hatte noch nichts getraut und mit seinem gepackten: Draußen vor dem Dorf Wladislaw, tief im Wald und einarmig lag das Haus der Eltern, und sie ihm überraschten, freute er sich in seiner tapferen Zurückheit, die ihm beim Gedanken an die Heimat erfüllte. — Um Mittag kam er in dem Dorf Wladislaw an. Er lag aus, der Zug fuhr leise pfeifend weiter in den helllichten Tag. Der Mann blieb noch einen Augenblick auf dem Bahnhofsplatz stehen und sah dem Zug nach, dann wandte er sich hart und ging auf die lange, lange Straße zu. Es waren noch drei Stunden Wegs bis in sein Heimatdorf Wladislaw, aber es wurde Abend, bis er ankam, denn alle Augenblicke blieb er stehen, atmete tief, fuhr sich mit der Hand durch das ergraute Haar, — er war erst elmsige Dreißig alt — und ging langsam, schwer weiter.

Es war schon dunkel, als der Mann endlich in Dorf ankam. Man erkannte er alle Häusern und Schuppen wieder. Diese gehörte dem und der war ein Kriegsamerad, jene gehörte diesem und der hatte eine gemeinliche Jugendliebe geheiratet. Dort hatte er einmal blutig gerast und getieret, er hatte seine auf vor Mühsung, aber kein Lachen war rauch. Keiner erkannte ihn.

Er trat in die Schenke, trübte brannte die Delfungel an der niedrigen, veränderten Wand. Kein Mensch sah an den düsteren Tischen, nur der Wirt hing über den Kuchentisch, den Arm in einer Pfütze von Schnaps. Sein Mund offen, er schlief.

"Exebe!" — sagte Swann: da wachte der Wirt auf. Er machte ein böses Gesicht. Der Wirt war sein besser Jugend- und Kriegsamerad, sein Freund. — "Exebe!" — sagte Swann noch einmal und lächelte über das ganze Gesicht, aber der andere erkannte ihn nicht. Da sagte Swann laut auf und gab sich zu erkennen

und erst wollte es der andere gar nicht glauben, aber später erinnerte er sich doch und das gab ein herzliches Begrüßen. Aber auf die erste Frage gab der Wirt eine verlegene Antwort. "Sie sehen wohl noch, meine Eltern," sagte er, "aber es geht ihnen schlecht, sehr schlecht. Der Alte war krank und die Alte hat ihn gepflegt, ist in ein kleines Beth, seine Mutter, — aber die Arbeit wurde nicht gemacht und das Geld wurde verkauft und dann kam das Vieh dran und sie haben immer gewartet, daß du aus dem Krieg wiederkommst; aber dann haben sie allmählich die Hoffnungen aufgegeben; aber sie haben langsam angefangen zu hungern, denn dein Vater konnte ja nicht mehr arbeiten, und sie haben dann alles verkauft — kommt doch, Swann, — heute ist Donnerstag, und Sonntag müssen sie vom Hof, wenn sie nicht bezahlen. Aber wovon sollen sie bezahlen?"

"D," sagte Swann, "ich habe Geld!" Und er klopfte auf seine Westtasche. — "Nicht doch, ich bin arm, und sie werden mich nicht erkennen, und ich werde sie um ein Nachtlager bitten, und morgen sage ich: Seht, ich bin da! Das gibt einen Spas!" — Er sah dem Fremden die Hand und ging mit schweren Schritten durch den Wald in das Haus seiner Eltern. Die Nacht war sehr dunkel.

Es brannte noch Licht. Da sah Swann durch das Fenster und sah seine Eltern: Die Stube war armlich, ach, sehr armlich, ein Stuhl stand da, und auf ihm saß seine Mutter, und sie war eine ganz alte Frau geworden. Sie sah da, — noch war sie groß und hart wie alle die Frauen aus dieser Gegend, — aber ihr Gesicht war so furchig alt. Der Vater ging mit großen Schritten auf und ab. Eine Kranznagel befeuchtete ihn und gab seinem aufmerksamen Körper abwechselnd Schritten und Licht. Swann konnte kaum seiner Bewegung Herr werden, dann aber beschleunigte er sich und klopfte hart an die Tür.

Der Vater kam öffnen, eine Kerze in der Hand. Was er wollte, Swann sagte, daß er müde und verirrt sei, er bitte um ein Nachtlager, er wolle es bezahlen. Inzwischen war auch die Alte gekommen. Swann er denn begahnte wollte, fragte sie ihn nicht, sondern er sagte breit seine dicke Geldbörse, sagte, — "heimlich vor Euch, denn hier ist kein Geld, — wie ein Pfund, das genügt, um den ganzen Hof zu kaufen, und — ganz plötzlich schaute die alte Frau auf, als hätte sie einen Blitz getroffen. "Ja, ihr könnt hier eine Ruhepause bekommen." Ein kurzes Gesichtsausdruck: Wo er herkäme, und ob ihn wer gesehen hätte? Nein, antwortete Swann, ihn hat keiner gesehen und er kommt aus dem Süden. Dann ging er schlafen.

Die beiden Eltern aber saßen einander in der Stube und ihre Gespräche waren ganz anders. Langsam brannte das Feuer, das Licht nieder. Die fahlen Hände verrieten. Eine Stunde später war wohl, keiner sah den andern an und beide dachten das gleiche. Der Alte stand endlich auf. "Neh, neh," sagte er, "neh!" Die Alte blieb mit hartem Gesicht sitzen. "Unser Hof können wir behalten," flüsterte sie besser mit ihren vertrockneten Lippen, "widerleben, widerleben, wieder alles haben, wieder ruhig sein —"

"Ja," sagte der Mann, "du hast wohl recht, aber ich kann's nicht tun. Ich will's nicht tun und ich will nichts davon wissen, aber aus dem Hof müssen wir morgen wohl raus und wir sitzen irgendwo liegen bleiben, erst ich und dann du —"

Da stand die Frau langsam auf, sie löschte die Lampe ganz, daß es dunkler ward, im Dunkel hörte man ihre arme, gebrochene Stimme ein verächtliches Watermeyer beten, sie sagte: "Mein Mann!", dann ging sie in die Kammer, in der Swann nach der langen Wanderung schlief. — Nicht lange blieb sie in der Kammer. Inzwischen war der Mond aufgegangen.

Und am andern Tag ist der Schauplatz gekommen, keinen Fremden zu sehen, und die Herren von der Gegend, um Geld zu holen oder die alten Leute zu verlegen: das Geld haben sie bekommen, aber der Schauplatz hat seinen Fremden nicht zu sehen gekriegt, der lag mit einem langen Messer in der Tasche zwei Fuß unter der Erde.

Was aus den Eltern geworden ist, weiß ich nicht. Aber sein nächster Richter hat es der Frau verschwiegen, daß es ihr Sohn war — ihr Sohn, den sie geboren und für den sie gedacht und geliebt und gebetet hatte, — daß es ihr Sohn war, den sie ermordet hatte in jener Nacht.

Dies ist die seltsame Geschichte von Geld, Gier und einer armen Mutter. Gott sei ihrer armen Seele gnädig!

